

Glasmacher bei den Nuppe, Nigeria

Autor(en): **Gardi, René / Köchli, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern**

Band (Jahr): **47 (1963-1964)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der größeren Trockenheit dieser wirtschaftlich bedeutungsvolle Salixgürtel, der den Bewohnern das dringend benötigte Brennholz liefert. Diese Vegetationsanordnung zwingt die Balti, im Sommer am Morgen gegen 1000 m hinaufzusteigen, dann Brennholz zu schlagen und gegen Abend über unglaublich steile Pfade wieder zu den Behausungen abzustiegen. Gleichzeitig wird dann auch der Yakdung von den noch höher gelegenen Alpen mitgenommen.

Der Vortragende zeichnete das Bild eines Volkes, das trotz der Armseligkeit seines Lebens und vieler Krankheiten (Tuberkulose, Augenkrankheiten, viele Blinde) im allgemeinen zufrieden dahinlebt und allen äußern Einflüssen mißtrauisch gegenübersteht. Der pakistanischen Regierung stellen sich hier bei allem guten Willen, der Bevölkerung zu einer höheren Lebenshaltung zu verhelfen, fast unüberwindbare Hindernisse entgegen.

P. Köchli

GLASMACHER BEI DEN NUPPE, NIGERIA

Vortrag von Herrn René Gardi, Bern, am 10. Dezember 1963

Im Historischen Museum in Bern besteht eine wertvolle Sammlung von fünfzig bis sechzig keltischen, nahtlosen Armringen aus Glas. Bis heute war das Problem ihrer Herstellung ungelöst. Angeregt durch die Betreuerin des Ethnographischen Museums in Saarbrücken, eine der besten Glaskennerinnen, und auf Grund einer Photographie aus dem Jahre 1925 sowie einiger ungenauer Hinweise in Werken über Afrika zu diesem Problem machte sich René Gardi mit zwei Begleitern auf zu dem Stamm der Nuppe in Nordnigerien. In Bida fanden sie das Zentrum der Glasmacher, wo sie nach längeren Verhandlungen die Erlaubnis erhielten, bei der Zunft der Glasmacher Einsicht zu nehmen. Die Glasmacher zählen sich nicht zu den Nuppe, sondern sie nennen sich Masaga. Sie leiten ihre Herkunft aus Oberägypten ab, wobei sie bis Bida verschiedene Zwischenstationen eingeschaltet haben wollen. Heute gibt es noch fünfzig bis sechzig Männer, die das Handwerk noch gründlich kennen. Sie unterstehen einem Chef, der die Zunft vollständig beherrscht. Zunftleiter wird jeweils der beste Glasmacher, der von diesem Augenblick an nur noch bei besonders schwierigen Arbeiten mithilft. Sonst leitet er die Zunft autoritär, indem er das Rohmaterial und das Brennmaterial (nur Holz) einkauft; er teilt die Materialien den zwölf bis dreizehn Gruppenchefs zu; er bestimmt die Menge der Artikel, die herzustellen sind; er entschädigt die einzelnen Gruppenchefs nach einem festen Lohnsystem (Akkordlohn). Jede Gruppe hat ihren eigenen Schmelzbetrieb in einer Lehmhütte. Der Gruppenchef wiederum ist verantwortlich für die Organisation der Gruppe und entschädigt die ihm unterstellten Arbeiter (drei bis vier). Die Herstellung der drei Gegenstände – etwas anderes wird nicht fabriziert – wird äußerst instruktiv in einem ausgezeichneten Farbfilm gezeigt, der von Ulrich Schweizer aufgenommen worden und anlässlich des Vortrages zur Erstaufführung gelangt

ist. Der Film gliedert sich in fünf Teile: Keltenringsammlung in Bern, Rundgang durch das Glasmacherdorf Bida, Fabrikation der Perlen, Schlangen und Armringe, Verkauf dieser Produkte und schließlich Vergleich zwischen den keltischen Ringen und denen aus Bida. Hier soll nur kurz der fesselndste Teil des Films über die Herstellung der nahtlosen Armringe geschildert werden. Als Rohmaterial dienen heute vorwiegend Bier-, Parfüm- und andere Flaschen, die aus den Küstenstädten bezogen werden, während nur noch zwei- bis dreimal im Jahr eigenes Glas aus Quarzsand und Natron (vom Tschadsee) hergestellt wird. Das Glas wird vorgewärmt, dann an einem Eisenstab angeschmolzen und dickflüssig gemacht. Im Augenblick, in dem es zu fließen beginnt, wird die formbare Masse mit einer Zange gefaßt und um einen zweiten Eisenstab gewickelt. Hierauf wird die Zange zwischen Stab und Glas eingeführt und das Glas ausgeweitet. Der Stab wird von Hand rasch gedreht, mit der Zange werden sachte Klopfbewegungen ausgeführt, bis der Armring rund ist. Die Verzierungen werden vorgängig mit einem Messer oder einer Eisenfeile angebracht. Häufig werden auch zwei verschiedenfarbige Gläser zusammengesmolzen, wodurch eine reiche Abwechslung im Farbspiel der Armringe zustande kommt. Die ganze Arbeit wird schweigend und mit äußerster Konzentration durchgeführt, so daß sie auf uns den Eindruck einer kultischen Handlung macht. Das Ergebnis sind Armringe, die formmäßig denen der Keltenzeit vollständig entsprechen.

P. Köchli

EXKURSION NACH DEN AZOREN

Vortrag von Herrn Prof. Dr. F. Gygax, Bern,
und Teilnehmern des Geographischen Institutes der Universität Bern
am 19. Dezember 1963

Das Geographische Institut der Universität Bern, unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. F. Gygax, lud interessierte Kreise zu einem Berichterstattungsabend über die im Oktober/November 1963 durchgeführte Azorenexkursion ein. Dort wurden die Teilnehmer in Studiengruppen auf die einzelnen Inseln aufgeteilt und hatten ihre fest umrissenen Aufgaben zu lösen. Darüber wurde an Hand zahlreicher farbiger Lichtbilder durch einzelne Teilnehmer berichtet.

Die Azoren, bestehend aus sieben Inseln, liegen im Kreuzungspunkt der Nord-Süd verlaufenden mittelatlantischen Schwelle mit dem sich West-Ost hinziehenden Azorenrücken. Auf einem Basaltplateau in 2000 m Meerestiefe sind die Inseln als selbständige Vulkanbauten aufgesetzt. Es treten zwei Inseltypen auf: die einheitliche, abgerundete Insel, wahrscheinlich aus einem zentralen Magmaerguß entstanden, und die langgezogene, schmale Insel als Horst längs einer Bruchspalte. An Hand der erosiven Geländebearbeitung läßt sich feststellen, daß der Vulkanismus von Osten nach Westen wanderte. Mit Ausnahme des Pico (2300 m), des höchsten